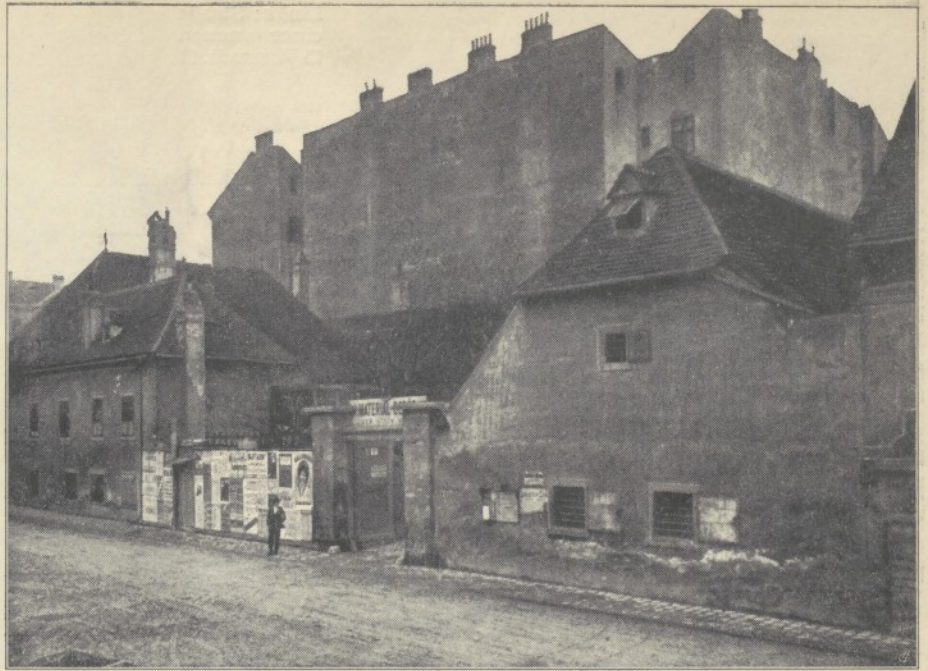




Hof eines alten Hauses.



Die Höfe neuer Miethäuser (in den Rückseiten des hinter den alten Häusern aufragenden unvollendeten Baublockes sichtbar). □□

lerischen Ohnmacht verurteilt, wird der moderne Architekt bestenfalls vor die unwürdige Aufgabe gestellt, im Dienste der Spekulation, die eines lockenden Aushängeschildes bedarf, eine vielversprechende Fassade zu machen, hinter der sich das alte Wohnungselend verbirgt. Der wirtschaftlich schwache Mensch ist lebenslänglich an den großstädtischen Wohnungskerker gekettet und jeder Aussicht benommen, das einzig menschenwürdige und der geistigen, körperlichen und sittlichen Entwicklung der Familie fördernde Wohnen im eigenen Häuschen zu erreichen, weil auch die im weiten Umkreis der Stadt emporschnellenden Grundpreise jeden solchen Gedanken grundsätzlich ausschließen. In jenem Umkreis der Stadt, wo ländliche Verhältnisse vorherrschen und eine Bevölkerung von Weinbauern und Ackerbürgern eine gewisse bodenständige Kultur und Tradition behüteten, löst der zersetzende Einfluß der Großstadt alte wertvolle Sitten und Kulturbestände auf. Die ohne jedes Zutun oder persönliches Verdienst des Besitzers emporschnellende Grundrente macht den fried samen Ackerbürger über Nacht zum geldgierigen Miethauspekulanten. Die einst so herrlichen Garten vorstädte, die Freude, Schönheit und Gesundheit der Städte, ist größtenteils verschwunden, und keine Andeutung des einstigen entzückenden Bildes blieb in den öden großstädtischen Straßenzeilen erhalten, die an ihrer Stelle aus dem Boden wuchsen.

Wenden wir uns wieder der Straße zu. Der übliche Stadtregulierungsplan hatte durch eine regelmäßige Anlage mit breiten geraden Straßen etwas Besseres schaffen wollen als die unregelmäßigen Alt-Städte oder alten Innenstädte, und er hatte sich dabei wesentlich auf die Forderungen der Hygiene und Verkehrsfreiheit gestützt. Mehr oder weniger deutlich erwacht heute das Bewußtsein, daß man eine vollkommen verfehlte Stadtanlage erzielt hat. Man hat lauter Verkehrsstraßen geschaffen und keine Wohnstraßen. Die meisten der breiten Straßen müssen naturgemäß verkehrsarm bleiben, und weil keine übersichtliche Trennung von Verkehrsstraßen und Wohnstraßen vorgesehen war, so erhielt der Verkehr eine unübersichtliche Zersplitterung, die sich auch auf das großstädtische Geschäftsleben bezieht, dem sich ebensowenig genügende Geschäftsadern wie für das öffentliche Leben notwendige Sammelpunkte bieten. Auch die schnurgerade verlaufenden Straßenzüge und die weiten offenen Plätze erweisen sich sowohl in gesundheitlicher als künstlerischer

Hinsicht als vollständig unzulänglich. Als rechte Zug- und Stauberzeuger vermögen sie nicht mehr wie die alte Stadtanlage die klimatischen Differenzen auszugleichen und die Wetterunbilden zu mildern, und sie behindern endlich infolge ihrer gleichförmigen Geradlinigkeit jede künstlerische Entfaltung, die im alten Stadtbild unbeschränkte Möglichkeit besaß. Im alten Stadtbild gehen die Straßen in leichten Kurven aus und ein, und man gewann in wechselnden Bildern den Anblick der individuell belebten Häuserfronten. Im neuen Stadtbild gleitet der Blick, von keinerlei Augruhepunkten unterstützt und erfrischt, die lang durchgehenden und nichtssagenden Straßenzeilen hinab. Es mag sich zum Teil daraus erklären, daß die meisten Menschen heutzutage architekturblind und in einem weiteren Sinne kunstblind geworden sind, denn wenn sie es nicht wären, würden sie sich nie und nimmer an solche Verödungen gewöhnen können. Diese Ödigkeit einigermaßen zu beleben, ist man auf den übrigens ebenfalls ganz unkünstlerischen Ausweg verfallen, die Häuser durch ganz zwecklose Blechtürmchen, Filigranwetterfähnchen und sonstige Nichtigkeiten, die dem Scheinwesen unserer Zeit entsprechen, herauszuputzen. Um es kurz zu sagen, was das Ergebnis der großstädtischen Bauweise ist: **DIE STÄDTE HABEN UNTER IHREM EINFLUSS NACH INNEN UND AUSSEN AUFGEHÖRT, WOHLNICH ZU SEIN. DIE BAUTÄTIGKEIT DER LETZTEN JAHRZEHNTE HAT ZUSTÄNDE GESCHAFFEN, DIE KEINESWEGS DEN ANFORDERUNGEN ENTSPRECHEN, WELCHE DIE NEUZEIT AN GESUNDE WOHNEN FÜR ALLE BEVÖLKERUNGSKLASSEN UND AN DIE ENTWICKLUNG DES ÖFFENTLICHEN UND GESCHÄFTLICHEN VERKEHRS STELLEN MUSS.**

Eine Sorte von Leuten ist aufgetreten, die sich Bodenreformer nennen. Kongresse werden einberufen, und mit der Sentimentalität des unaufrichtigen Fortschritts Vorschläge zur angeblichen Besserung des Wohnungselendes gemacht. Eine Unsumme unnützer Arbeit wird verrichtet. Die Unfruchtbarkeit solcher Anstrengungen hat immerhin eine Frucht gereift, nämlich die Erkenntnis, daß die Wohnungs- und Städtebaufragen in sozialer und künstlerischer Beziehung nicht auf Grund der bestehenden wirtschaftlichen Verfassung gelöst werden können. Mit Recht erkennt man den Bodenwucher als die Quelle des großstädtischen Wohnungselendes.